



# Aktuelle Vertreibung



Bild: Mauer in Jerusalem 2007

## Anhaltende Vertreibung 1948–2008

Auch nach der ersten Massenvertreibung der palästinensischen Bevölkerung im Zuge der Staatsgründung 1948 hielten Diskriminierung und Vertreibung an. 1967 wurden erneut 430 000 PalästinenserInnen aus der Westbank und dem Gazastreifen vertrieben. Seit 2002 erfährt die Politik der Vertreibung in den besetzten Gebieten und Jerusalem durch den Mauerbau, Häuserzerstörungen, Landenteignungen und den Entzug des Aufenthaltsrechts eine erneute Zuspitzung. Auch in Israel selbst sind vor allem BeduinInnen im Negev betroffen, deren Kulturen und Siedlungen zerstört und die zwangsweise umgesiedelt werden.

## Mauerbau bedeutet Vertreibung

Seit 2002 baut Israel im besetzten Westjordanland eine 730 Kilometer lange Mauer. Sie trennt die illegalen jüdischen Siedlungen, Wasserquellen und fruchtbares Ackerland von den palästinensischen Städten und Dörfern und hindert die PalästinenserInnen, ihre Ländereien zu erreichen und sich frei zu bewegen. Offiziellen Aussagen zufolge will die israelische Regierung die Hälfte der durch die Mauer abgetrennten Flächen dem Staat Israel einverleiben. Viele PalästinenserInnen erreichen nicht einmal mehr in der Westbank ihre Arbeitsstelle und sind oft von Verwandten, Spitälern und Schulen abgeschnitten. Am schlimmsten ist die Lage in Jerusalem, wo rund 80 000 palästinensischen EinwohnerInnen im Zug des Mauerbaus das Recht und die Möglichkeit genommen wurde, sich frei in ihrer Stadt zu bewegen und deren Zentrumsfunktion zu nutzen, sei es zur medizinischen Versorgung, zur Arbeit oder auch nur zum Einkauf oder Besuchen.

## Vertreibung durch Hauszerstörungen

Das israelische Komitee gegen Hauszerstörungen (ICAHD) schätzt die Zahl der willkürlich zerstörten palästinensischen Häuser seit 1967 auf 12 000, davon allein in den letzten sieben Jahren über 4000. Die Zahl der damit obdachlos gewordenen Personen wird auf 50 000 geschätzt. Die Häuser werden von der Armee mithilfe von Bulldozern, Baggern und Sprengstoff eingerissen, vielfach ohne Vorwarnung. Bei der Ankunft der Zerstörungseinheiten haben die Betroffenen oft nur wenige Minuten Zeit, um ihr Haus zu verlassen und das Wichtigste mitzunehmen.

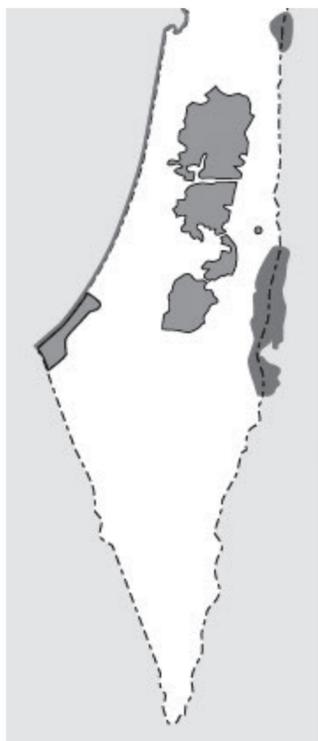
## Vertreibung aus dem Jordantal

Neben Jerusalem gehört das Jordantal zurzeit zu den prioritären Gebieten für die israelische Siedlungs- und Annexionspolitik. Das Jordantal erstreckt sich vom Toten Meer bis zum See Genezareth und umfasst ca. ein Viertel der von Israel militärisch besetzten Westbank. Bereits die Hälfte dieses Gebiets wird durch illegale Siedlungen kontrolliert, grosse Teile wurden zusätzlich zu militärischen Sperrzonen erklärt. Den palästinensischen Bauern bleibt noch 4 Prozent ihres Ackerlandes. Der Zugang zum Tal wird vollständig durch Checkpoints der israelischen Armee kontrolliert. Diese sind nur von 6.00 bis 21.00 Uhr geöffnet. Seit April 2006 dürfen nur noch PalästinenserInnen mit Wohnsitz im Jordantal, die älter als 30 Jahre sind, die Checkpoints passieren. Mit der massiven Zerstörung palästinensischer Wohnhäuser und Brunnen wird den PalästinenserInnen das Leben im Tal verunmöglicht. Auch dies eine stiller Vertreibungsprozess.



Nakba 1948

Orte, aus denen die Bevölkerung vertrieben wurde



Palästinensische Enklaven heute

„Eines Nachts begann die Bombardierung von Beit Jibrin. Ich war damals 18 Jahre alt und hatte gerade meinen ersten Sohn geboren. Niemand von uns wollte das Dorf verlassen. Über ein Jahr sind wir trotz der ständigen Attacken in Beit Jibrin geblieben. Als wir von den Massakern in unseren Nachbardörfern erfuhren, haben wir schliesslich unsere Häuser und unser Land verlassen und sind geflüchtet. Wir haben nichts mitgenommen, denn wir waren überzeugt, dass wir in einigen Tagen wieder in unsere Häuser zurückkehren könnten. Dies geschah vor 60 Jahren.“

Grossmutter Al-Azza, 78 Jahre, Flüchtlingslager Azza, Bethlehem, September 2007

# Flüchtlinge heute



Bild: Kinder aus dem Flüchtlingslager besuchen das Dorf ihrer Grosseltern, wo heute ein jüdischer Kibbuz steht

## Dimension des Flüchtlingsproblems

Palästinaflüchtlinge gehören zu der zahlenmässig grössten und ältesten Vertriebenengruppe weltweit. Schätzungsweise 7,4 Millionen palästinensische Flüchtlinge gibt es heute einschliesslich der Nachkommen. Der Grossteil wurde 1948 und 1967 durch Militäroperationen gezielt vertrieben oder umgesiedelt. Man unterscheidet drei Hauptgruppen von palästinensischen Flüchtlingen:

- Palästinensische Flüchtlinge, die ausserhalb Israels und der israelisch kontrollierten und besetzten Gebiete grossteils in den arabischen Nachbarstaaten leben
- Palästinensische Flüchtlinge, die in den besetzten Gebieten des Westjordanlandes und Gazastreifens leben
- Palästinensische Flüchtlinge, die innerhalb des heutigen Israels leben (sog. „Internally Displaced Persons“)

Israel definiert sich als jüdischen Staat. Dies hat zur Folge, dass die arabische Bevölkerung auf vielfältige Weise diskriminiert und bis heute verdrängt wird. Vor allem aber werden die palästinensischen Flüchtlinge seit über 60 Jahren aufgrund ihrer ethnischen, nationalen und religiösen Herkunft an der Rückkehr in ihre Heimatdörfer und Häuser gehindert.

## Alltag im Flüchtlingslager

Mehr als 1,32 Millionen Flüchtlinge leben in den 59 offiziellen Flüchtlingslagern in der Westbank, dem Gazastreifen, Jordanien, Syrien und Libanon. Viele von ihnen müssen weiterhin unter erschreckenden Bedingungen leben und entbehren grundlegender ziviler, politischer und humanitärer Rechte. Ihr Alltag ist geprägt vom Kampf um das Überleben und Perspektivlosigkeit.

Über eine Million Flüchtlinge in der Westbank leben mit weniger als 2 Franken pro Tag. Mit der Enge der Flüchtlingslager verbunden ist die beschränkte Privatsphäre und das Fehlen von gerade für Kinder wichtigen Freiräumen. Während die Fläche der Flüchtlingslager in den letzten 60 Jahren nahezu unverändert blieb, hat sich die Zahl der BewohnerInnen in dieser Zeit vervierfacht. In 16 Prozent der Haushalte leben mehr als drei Personen in einem Raum.

Die Flüchtlingslager sind ein Symbol des vorübergehenden Charakters des Exils und des Verlangens nach Durchsetzung des Rechts auf Rückkehr. Auch nach 60 Jahren sind die Flüchtlingslager im Bewusstsein der Flüchtlinge nicht zur Heimat geworden. Die Hoffnung auf Rückkehr in die manchmal nur wenige Kilometer entfernten Herkunftsdörfer haben sie nie aufgegeben.

„Jede Nacht träume ich von Beit Jibrin. Ich sehe unser Haus, die Ziegen und Schafe auf unseren Feldern und die Menschen, wie sie in Einklang mit der Natur den alltäglichen Geschäften nachgehen. Jede Nacht weine ich um Beit Jibrin.“

Grossmutter Al-Azza, 78 Jahre, Flüchtlingslager Azza, Bethlehem, September 2007